

Interlinguistische Informationen



Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Beiheft 15

*

* Berlin, November 2008

*

ISSN 1432-3567

Plansprachliche Bibliotheken und Archive

**Beiträge
der 17. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
23.-25. November 2007, in Berlin**

Herausgegeben von Detlev Blanke

**Berlin
2008**

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der *internationalen sprachlichen Kommunikation*, der *Plansprachenwissenschaft* und der *Esperantologie*.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die wichtigsten interlinguistischen und esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen international und in Deutschland.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

- 1. Vorsitzender: Dr. sc. Detlev Blanke
- 2. Vorsitzende: Prof. Dr. habil. Sabine Fiedler
- Schatzmeister: Dipl.-Ing. Horst Jasmann
- Mitglied: Dr. habil. Cornelia Mannewitz
- Mitglied: PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer

Berlin 2008

Herausgegeben von der „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (GIL)

Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin

Tel.: +49-30-54 12 633, Fax : +49-30-54 98 16 38

gil@blanke-info.de

www.interlinguistik-gil.de

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432-3567

**Plansprachliche Bibliotheken
und Archive**

**Beiträge
der 17. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
23.-25. November 2007, in Berlin**

Herausgegeben von Detlev Blanke

**Berlin
2008**



Inhalt

<i>Detlev Blanke</i>	Vorwort.....	7
I Schwerpunktthema		
<i>Detlev Blanke</i>	Probleme plansprachlicher Bibliotheken und Archive	9
<i>Herbert Mayer</i>	Eine traditionelle Bibliothek und neue Herausforderungen (Die Sammlung Plansprachen der Österreichischen Nationalbibliothek).....	33
<i>Grit Ulrich</i>	Die Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv und Unterlagen zu Esperanto in den Beständen der Stiftung und des Bundesarchivs.....	37
<i>Fritz Wollenberg</i>	Plansprachen im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.....	45
<i>Jiri Proskovec</i>	Das Fritz-Hüser-Institut und seine Esperantosammlung.....	57
<i>Ziko van Dijk</i>	Die Hector-Hodler-Bibliothek 1908-2008 - Symbiose von Vereins- und Fachbibliothek.....	79
<i>Bernhard Pabst</i>	Die Esperanto-Sammlung des Gustav Kühlmann – dänischer Arbeiter-Esperantist 1912-1999.....	87
<i>Marek Blahuš</i>	Vorschlag zur Schaffung eines Superkatalogs und digitalen Archivs der Esperanto-Literatur im Internet.....	91
II Andere Vorträge		
<i>Erich-Dieter Krause</i>	Probleme der Esperanto-Lexikographie für Deutsch – unter besonderer Berücksichtigung der Großen Wörterbücher	97
<i>Rudolf-Josef Fischer</i>	Die Namen der deutschen Bundesländer auf Esperanto.....	111
<i>Sabine Fiedler</i>	Interlinguistik an Universitäten – Erfahrungen aus Leipzig.....	121
<i>Cornelia Mannewitz</i>	Sprache und Kommunikation – G8-Erfahrungen.....	143
Autoren.....		151
Inhalt der Beihefte 1-14.....		152



Vorbemerkung

Für wissenschaftlich Tätige sind Bücher und Archivalien eine unersetzbare Grundlage ihrer Arbeit. Das trifft natürlich auch für die Interlinguistik zu.

Die bisher erfolgreichste Plansprache, das Esperanto, besteht nun etwas mehr als 120 Jahre. Die Praxis der Sprache in ihrer Sprachgemeinschaft kann erforscht und beschrieben werden. Es hat sich die Esperantologie entwickeln können, mit beachtenswerten Ergebnissen. Auch andere Systeme, so insbesondere Ido und Interlingua, spielen eine gewisse Rolle in der Praxis.

Und dennoch kann man nicht behaupten, das Plansprachenfragen in der allgemeinen Wissenschaftslandschaft als existent oder gar dringlich betrachtet werden. Uninformiertheit und vorschnelle Urteile mancher Linguisten, darunter auch bekannter, zu Plansprachen im Allgemeinen und zum Esperanto im Besonderen, verwundern, insbesondere dann, wenn man die umfangreiche, auch in deutscher Sprache vorliegende, Fachliteratur berücksichtigt.

Man muss sicher auch sehen, dass die Interlinguistik als wissenschaftliche Disziplin, insbesondere ihr Kernbereich, die Plansprachenforschung, noch am Anfang steht. Sie ist kaum institutionalisiert. Es ist noch viel wissenschaftliche Arbeit zu leisten. Das gilt auch für den Fall, wenn man im Esperanto, oder auch in einer anderen Plansprache, nicht nur ein exotisches Hobby, sondern ein faszinierendes linguistisches Phänomen sieht. Manche Anhänger einer Plansprache gehen aber weiter: Sie sehen hier das funktionierende Modell einer Alternative zum internationalen Sprachenproblem und befinden sich damit im Kontrast zu denen, für die das Englische als lingua franca das Sprachenproblem für alle Zeiten gelöst hat.

Wie aber können die in vielen Jahrzehnten gesammelten, oft sehr spezifischen Fachmaterialien bewahrt und für die Nutzung aufbereitet werden? Wie können sie vor Vernichtung geschützt und für die Forschung zukünftiger Generationen erschlossen werden? Welche Möglichkeiten bietet das Internet für die Bewahrung von Informationen und den Zugriff auf Fachmaterialien? Diese und andere Fragen versuchten Referenten im Rahmen der 17. Tagung der GIL (21.-25.11.2007 in Berlin) zu beantworten.

Das Schwerpunktthema „Plansprachliche Bibliotheken und Archive“ ergab sich aus Diskussionen, die seit einigen Jahren verstärkt in der internationalen Esperanto-Sprachgemeinschaft geführt werden. Höhepunkt war eine Tagung zum Thema, die am 19. und 20. Oktober 2007 an der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) in Wien stattfand. Die Impulse, die sich aus der Vorbereitung dieser internationalen Tagung ergaben, regten die GIL an, ihre 17. Jahrestagung inhaltlich an die in Wien anzuschließen. Es war daher ein Glück für die GIL, dass der Organisator der Wiener Tagung, der Direktor der Plansprachensammlung der ÖNB, *HR Mag. Herbert Mayer*, der auch Mitglied unserer Gesellschaft ist, an der Berliner Tagung teilnehmen und referieren konnte.

In staatlicher Obhut – so die hoffentlich berechtigte Annahme – sind Materialien wohl am sichersten; damit meine ich vor allem Staatsbibliotheken und Staatsarchive bzw. vergleichbare Einrichtungen. Neben Wien war daher auch Berlin für das Schwerpunktthema geeignet, was der Vortrag von *Grit Ulrich*, Referatsleiterin im Bundesarchiv, deutlich machte. Lagert dort, in der Niederlassung Berlin, doch bereits das komplette Material eines Esperanto-Verbandes, nämlich die Bibliothek und das Archiv des Esperanto-Verbandes im Kulturbund der DDR. Weitere umfangreiche Fachmaterialien aus Privatbesitz sind für die Übergabe an dieses Staatsarchiv vorgesehen. Auch die umfangreiche Bibliothek der Esperanto-Liga Berlin sowie einige private Sammlungen erhöhen die Bedeutung der deutschen Hauptstadt für interlinguistische Forschungen. Die Beiträge von *Marek Blahuš*, *Ziko van Dijk*, *Bernhard Pabst*, *Jiří Proskovec* und *Fritz Wollenberg* beleuchteten dazu weitere wichtige Aspekte. Z. van Dijk und J. Proskovec konnten aus technischen Gründen an der Tagung leider nicht teilnehmen, umso mehr begrüßen wir ihre Texte. Ich selbst habe versucht, einen Überblick zum Schwerpunktthema zu geben.

Auf vergangenen Tagungen waren die Fachvorträge in der Regel einem „Rahmenthema“ gewidmet. Die Praxis zeigte aber, dass dieser Rahmen nicht immer in dem Maße eingehalten werden konnte, wie man es sich vielleicht gewünscht hätte. Und „Rahmen“ klingt nach Begrenzung. Aber gerade das will die GIL nicht. Unsere Gesellschaft will mithelfen, dass interessante Themen vorgetragen und veröffentlicht werden. Das kann dann durchaus auch mal außerhalb eines Rahmenthemas geschehen, übrigens Praxis auch anderer linguistischer Tagungen.

Die 17. Jahreshauptversammlung hat daher für die 18. GIL-Tagung kein „Rahmenthema“, sondern ein „Schwerpunktthema“ beschlossen und macht damit deutlich, dass außerhalb dieses Schwerpunkts durchaus keine Schwerelosigkeit herrschen muss und Raum für andere wichtige Themen gegeben wird (Für Schwerelosigkeit – wie wir aus einem abendfüllenden Vortrag lernten – ist *Wim Jansen* aus den Niederlanden zuständig, der als Diplomingenieur für Luft- und Raumfahrt-technik bei der ESA tätig war – vor seiner Karriere als Professor für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam).

Zu den also nicht „schwerelosen“ Themen gehörten lexikologisch/lexikographische Probleme, die *Erich-Dieter Krause* und *Rudolf Fischer* behandelten. Erfahrungen mit einem Interlinguistik-Modul an der Universität Leipzig stellte *Sabine Fiedler* vor. Und *Cornelia Mannewitz* machte an Problemen der Kommunikation zum G-8-Gipfels in Heiligendamm deutlich, dass die Verwendung von Sprache ein Politikum ist, sowohl im internationalen als auch im nationalen Rahmen. Das ist ein Aspekt, den man – unabhängig von persönlichen Überzeugungen - nicht aus den Augen verlieren sollte.

Berlin, Oktober 2008

Detlev Blanke
Vorsitzender der GIL

Marek Blahuš

Vorschlag zur Schaffung eines Superkatalogs und digitalen Archivs der Esperanto-Literatur im Internet*

Gliederung

- 1 Einleitung
- 2 Der Superkatalog
- 3 Eine digitale Bibliothek
Literatur

1 Einleitung

Der vorliegende Vorschlag ist stark beeinflusst durch *Miroslav Malovec*, mit dem ich schon seit 2005 aktiven Arbeitskontakt unterhalte. Er kümmert sich um die Bibliothek des Esperantoklubs in Brno, hat selbst mehrere Werke der Esperantoliteratur gescannt und ins Netz gestellt und besitzt generell umfangreiche Kenntnisse und Erfahrungen bezüglich der Esperanto-Bewegung. Solche Erfahrungen fehlen mir noch, andererseits bin ich aber durch mein Studium im Kontakt mit den neuesten Technologien – und oft sind es gerade diese, die neue, revolutionäre Perspektiven für die Aktivitäten der Esperantisten eröffnen. Daher stelle ich einen Vorschlag zur Realisierung einiger Ideen von Malovec vor, der auch von einigen anderen Personen beeinflusst und von mir mit bestimmten Ergänzungen versehen wurde.

2 Der Superkatalog

Schon sehr früh träumten die Esperantisten von einer allgemeinen Bibliografie aller Bücher mit Bezug zum Esperanto. So versuchte z.B. anfangs das Esperantista Centra Officejo (1905-1922) von General Sebert über neue Bücher in Esperanto zu informieren, verzichtete darauf dann aber irgendwann aufgrund der schnell wachsenden Anzahl. Ein anderer Versuch, die „Bibliografio de Internacia Lingvo“ von Peter Stojan (1929), erschien zu einer Zeit, als Stojan Bibliothekar bei der UEA (= Universala Esperanto-Asocio, dt: Esperanto-Weltbund) war, finanziert von *Alice Morris*. Selbstverständlich haben solche Bibliografien in Papierform verschiedene Nachteile, insbesondere folgende: Sie verlieren schnell an Aktualität und man benötigt Systeme, um ein Buch nach diversen Kriterien auffinden zu können. Z.B. muss man sie mit einem Index versehen, was viel Arbeit und Papier erfordert. Daher gehörten Bibliothekare (und nicht nur die Esperantisten unter ihnen) zu den ersten, die aus dem Aufkommen der Computer Nutzen zogen und mit ihrer Hilfe elektronische Buchkataloge erstellten.

Mit der Idee eines Superkatalogs der Esperantoliteratur für das Internet kam ich zum ersten Mal im Juni 2006 in Berührung, durch eine E-Mail von *Ziko van Dijk*. Der frühere Bibliothekar der Bibliothek Hector Hodler und Archivar der UEA experimentierte damals mit der Idee eines „Superkatalogs“ oder einer „Allgemeinen Bibliografie“ aller Werke in oder über Esperanto, die unabhängig von einer bestimmten Esperanto-Bibliothek wäre. Mit Hilfe von *Brion Vibber* aus den USA erstellte er unter dem Namen Bretaro (dt.: Regal, Büchergestell) ein neues Projekt eines solchen Superkatalogs, das nach dem Wiki-Prinzip funktionieren soll, d.h. eine Internetpräsenz,

* Der Beitrag wurde von Dieter Dungert aus dem Esperanto übertragen.

deren Inhalt jeder erweitern, ändern oder korrigieren darf, ein Konzept, das seine größte Bekanntheit wahrscheinlich durch die freie Internet-Enzyklopädie Wikipedia erlangte.

Das Wiki-Konzept eignet sich besonders für Anwendungen wie eine gemeinsam redigierte Enzyklopädie, es ist aber kaum anwendbar für eine so strukturierte Anwendung, wie es ein Buchkatalog ist. Selbst wenn man durch zusätzliche Programmierung das Problem lösen könnte, dass Wiki als Inhalt Textfluss vermutet und nicht streng strukturierte Daten, gäbe es trotzdem weiter große Probleme z.B. hinsichtlich der Redundanz auf verschiedenen Seiten dargestellter Daten (und der Notwendigkeit, die Konsistenz zwischen ihnen zu gewährleisten). Weiterhin bestehen Schwierigkeiten bei der effektiven Suche, Massенbearbeitung usw. Vielleicht auch deshalb ist die Initiative von van Dijk seit dieser Zeit nicht vorangekommen. Trotzdem muss ein Wesenszug der Herangehensweise nach dem Wiki-Prinzip verfolgt werden, nämlich die Offenheit des Systems, die es jedem Interessierten ermöglicht, an dem Projekt teilzunehmen.

Es sind nämlich oft gerade verschiedene einzelne Esperantisten, die das größte Bedürfnis nach Katalogisierung ihrer Büchersammlungen haben. Bibliotheken von Esperantoklubs, die manchmal auch seltene und wertvolle Zeugnisse über die örtliche Esperantobewegung in sich bergen, befinden sich meist in privaten Händen eines einzelnen Klubmitglieds, das mehr oder weniger intensiv bemüht ist, sich um diese Sammlung zu kümmern, sie Interessenten zugänglich zu machen und eventuell auch zu katalogisieren.

Schon von mehreren Besitzern von Klub- oder Vereinsbibliotheken habe ich Bedauern oder Bitten um Hilfe gehört, weil sie nicht wissen, wie man ihre Sammlung entsprechend modern katalogisiert und deren Inhalt der Öffentlichkeit präsentiert.

Einige, die über etwas bessere Computerkenntnisse verfügten, haben provisorische Lösungen gefunden, durch das Eingeben ihrer Bücher in Programmen wie z.B. Word oder Excel. Aber solche Kataloge haben keine einheitliche Form, so wie Wiki keine gute Möglichkeit für die automatische Bearbeitung (maschinelle Erstellung von Indexen usw.) bietet und generell nicht alle Möglichkeiten nutzt, die Computer und Internet heute bieten.

Der Gedanke an Laienbibliothekare, die auf eine Lösung ihrer Katalogisierungsprobleme hoffen und das Konzept eines Superkatalogs möglichst aller erschienenen Publikationen kamen in meinem Kopf zusammen, und daraus entstand die Idee eines Projekts für einen offenen Internetkatalog der Esperantopublikationen, an dem sich jeder Interessierte beteiligen kann, und zwar mit professionellen Mitteln und einem einheitlichem Interface den Inhalt seiner privaten, Vereins- oder Verbandsbibliothek bearbeiten und dadurch gleichzeitig vom gesamten Inhalt des Katalogs profitieren und profitieren lassen kann.

Eine solche Lösung wäre einer Stadtbibliothek in einer großen Stadt vergleichbar, die mehrere Filialen in verschiedenen Stadtteilen besitzt. Jede Filiale verfügt über eine andere Büchersammlung, aber einige Bücher sind gleichzeitig in mehreren Filialen vorhanden. Ein zentraler Katalog enthält Informationen über alle in der Bibliothek verfügbaren Bücher, immer mit dem Hinweis darauf, in welcher Filiale sich das betreffende Buch befindet. Ein neues Buch wird in den Katalog aufgenommen, wenn die erste Filiale der Bibliothek es in Besitz nimmt und andere Filialen, die es später aufnehmen, werden dem schon bestehenden Eintrag nur hinzugefügt. Wenn ein Leser ein Buch wünscht, informiert ihn das System sofort, in welchen Filialen das Buch verfügbar ist.

Wie van Dijk im Zusammenhang mit seinem „Bretaro“ mitteilte, versuchte eine Arbeitsgruppe um Martin Weichert (1991) bereits vor 16 Jahren ein Projekt eines digitalen Superkatalogs der Esperantoliteratur zu realisieren. Verschiedene Vertreter von Esperantobibliotheken zeigten damals ihr Interesse, aber das Projekt scheiterte schließlich an unüberwindbaren Hindernissen. Diese bestanden nicht nur in der Schwierigkeit, an die Daten für den Superkatalog zu kommen, die sich in

großen Bibliotheken befinden und in Bibliotheken, die oft von anderen Institutionen abhängig sind. Es gab außerdem einen großen Teil auch technische Probleme. Das grundlegendste Problem des Superkatalogs bestand damals angeblich darin, ein geeignetes preisgünstiges, benutzerfreundliches und zukunftsfähiges Programm zu finden. Verschiedene Bibliotheken benutzten damals schon Programme, deren Hersteller inzwischen verschwunden waren, weshalb die Programme von niemandem mehr aktualisiert wurden und ein bedeutender Teil der für diese Katalogisierungen aufgewendeten Arbeit verloren schien.

In den vergangenen 16 Jahren erfolgte jedoch eine rasante Entwicklung und viele Sachen änderten sich. Computerprogramme sind keine kostbare Ware mehr. Datenverarbeitung mit verschiedensten Programmen, die früher die Domäne von Spezialisten waren und für die man viel Geld bezahlen musste, ist zum Gemeingut geworden. Viele Personen beschäftigen sich heute damit, und es gibt inzwischen mehrere sehr gute Alternativen, die hochklassig und trotzdem kostenlos sind, mit öffentlich einsehbarem, modifizierbarem und wiederbenutzbarem Quellcode, entwickelt von einer Anzahl fähiger Freiwilliger.

Dieses Wachstum und das Erscheinen der sogenannten Open Source Programme ist eng verbunden mit der Entstehung von Linux, einem Betriebssystem, das 1992 von Linus Torvalds initiiert wurde. In Analogie wird manchmal gesagt, Esperanto sei das Linux der Sprachen und Linux das Esperanto der Computerwelt.

Auch die Entwicklung geeigneter Formate zur Informationsspeicherung und diesbezüglicher Normen erfuhr einen rasanten Aufschwung, obwohl man wegen der erforderlichen Rückwärtskongruenz oft alte Formate wiederbenutzt und sie nur in den Mantel neuer Technologien „packt“. Das z.Z. am häufigsten genutzte Format für bibliografische Daten ist MARC, das in der Bibliothek des US-amerikanischen Kongresses schon in den 1960er Jahren entwickelt wurde. Weil aber MARC in sich selbst vielleicht zu komplex ist und Nichtfachleute kaum damit arbeiten und alle seine Möglichkeiten nutzen können, schuf man 1995 eine andere, einfachere Norm, die jetzt sehr erfolgreich ist: Das Format Dublin Core benutzt 15 Basisfelder, in die man die Informationen des Sammelstücks, wie Autor, Titel, Format, Sprache oder Autorenrechte eingibt. Die Basisversion von Dublin Core schreibt für den Inhalt dieser Felder kein konkretes Format vor, aber man kann die Informationen auch in einem „qualifizierten“ Format eingeben, das schon konkrete Anforderungen an die Struktur der eingegebenen Informationen stellt. Erwähnenswert ist, dass van Dijk in seinem Entwurf des „Bretaro“ selbst eine Struktur für einen Buchslip vorschlug, die der von Dublin Core sehr ähnlich ist.

Dateiformate werden aber ständig kommen und gehen. Sie werden durch andere ersetzt. Diese Entwicklung wird man wahrscheinlich nie aufhalten können. Damit aber die Schaffung so umfangreicher Projekte wie das eines Literatur-Superkatalogs überhaupt einen Sinn haben soll, muss sichergestellt sein, dass immer eine Möglichkeit besteht, relativ einfach von dem alten auf ein neues System überzugehen. Die Unterstützung weit verbreiteter, offener und normtechnisch anerkannter Formate gibt eine solche Sicherheit: Im Internet findet man heute mehrere detaillierte Beschreibungen darüber, wie man Daten von MARC nach Dublin Core transformiert.

Die Situation der nachhaltigen Entwicklung von Computerprogrammen ist mit der von Dateiformaten verwandt. Die Sicherheit der „Zukunftsfähigkeit“ einer konkret gewählten Lösung kann man wesentlich erhöhen, wenn man von Anfang an nach einer Lösung sucht, die die verbreitetsten Datenformate unterstützt und deren Entwicklung nicht von einer Einzelperson oder einer einzelnen Firma abhängt. Der Erfolg vieler heute weit verbreiteter Programme wie des Browsers Mozilla Firefox oder des Office-Programmpakets OpenOffice.org, die Millionen von Nutzern haben, besteht gerade in der Anwendung des Open Source Konzepts – das Projekt wird von einer internationalen Gemeinschaft von Freiwilligen, üblicherweise unter dem Dach einer gemeinnützigen Stiftung, entwickelt und jeder kann jederzeit kostenlos die Quellcodes des Projekts

konsultieren oder modifizieren. Das bringt nicht nur für den Nutzer den Vorteil minimaler Kosten, sondern gleichzeitig auch eine größere Garantie einer „Zukunftsfähigkeit“. Ein bisheriger Freiwilliger kann das System verlassen, während ein neuer hinzukommt, und die Initiative kann dennoch nicht beendet werden, nur weil eine Firma aufhört zu existieren. Und schließlich geht es auch um die Milderung eines eventuellen Investitionsverlustes. Wenn das ganze Projekt doch mal beendet werden sollte, wäre es immer möglich, selbst als selbständiger Programmierer an die gesamten Quelltexte des Programms zu gelangen und in ihnen die notwendigen Anpassungen vorzunehmen, z.B. um die Daten für den Übergang auf eine andere, neue Technologie bereitzustellen.

Nach Betrachtung der heutigen Möglichkeiten und Perspektiven für den Superkatalog beschloss ich, die neuen, gerade skizzierten Möglichkeiten zu nutzen und auf ihrer Grundlage vorzuschlagen, eine neue Initiative zu starten.

Die Idee trug ich der Organisation E&I (= Esperanto und Internet) vor, die sich ja gerade mit der Anwendung moderner Technologien zum Nutzen der Esperanto-Gemeinschaft beschäftigt. Der Vorschlag, der erstmals schon im November 2006 auf einem Seminar von E&I in Brno und gleich darauf auch auf der Konferenz KAEST (Konferenco Apliko de Esperanto en Sciencoo kaj Tekniko) in Dobřichovice vorgestellt wurde (vgl. Pluhř 2007), wurde bei darauffolgenden Gelegenheiten weiter diskutiert und anlässlich des 92. Esperanto-Weltkongresses 2007 in Yokohama/Japan, auch einigen Vorstandsmitgliedern der Stiftung ESF (= Esperanto Studies Foundation) vorgestellt, die ebenfalls ihre Unterstützung in dieser Angelegenheit zusagten..

3 Eine digitale Bibliothek

Die Erstellung einer digitalen Bibliothek ist als zweiter Teil der vorgeschlagenen Initiative vorgesehen. Wenn man bedenkt, dass den größten Teil eines solchen Archivs gedruckte Publikationen ausmachen, wäre es von Nutzen, dafür schon eine Basis in dem Superkatalog-Teil des Projekts zu haben. Dann könnte die digitale Bibliothek sogar einfach nur als eine weitere der in dem Superkatalog registrierten Bibliotheken erscheinen (d.h. mit Angaben darüber, welche Bücher aus dem ganzen Superkatalog darin verfügbar sind) – nur mit dem Unterschied, dass man, um das Buch zu konsultieren, keinen Kontakt mit der betreffenden Bibliothek, in deren Sammlung es sich befindet, aufnehmen und nicht dort hinfahren muss, sondern einfach den Link anklickt, der zu den im übrigen getrennten Seiten der digitalen Bibliothek führt.

Der Bedeutung des Schutzes ihrer Literatur und deren Erhaltung für die kommenden Generationen sind sich alle Staaten schon seit langem bewusst und schaffen dafür „Nationale Bibliotheken“. Aus einem ähnlichen Bedürfnis heraus, aber auf internationaler Ebene, erkannten das auch die Europäische Kommission im Rahmen ihrer Aufrufe Culture 2000 und 2007 oder die jetzigen Bearbeiter des Projekts Gutenberg, die dem Bemühen zusätzlich die revolutionäre elektronische Form gaben.

Auch die Esperantobewegung braucht zweifellos ein ähnliches virtuelles Archiv, hauptsächlich um ihre alten Bücher zu schützen und wieder ins Licht zu rücken – seien es seltene Antiquitäten der Originalliteratur oder Amateurübersetzungen aus Nationalsprachen in geringer Auflage. So könnte man eine Art „nationaler Esperanto-Bibliothek“ schaffen, deren Aufgabe es wäre, in digitaler Form alle Informationsmaterialien mit Bezug auf Esperanto zu sammeln. Je nach Stand der Autorenrechte jedes einzelnen Werkes wäre es unter bestimmten Voraussetzungen entweder im Internet einsehbar oder bliebe nichtöffentlich, aber mit der Perspektive späterer Veröffentlichung zu einer Zeit, zu der die Autorenrechte abgelaufen sind. Wenn es jedoch nicht vorher digital konserviert worden wäre, wäre es wegen Verschwindens oder Zerstörung der wenigen Papierexemplare vielleicht überhaupt nicht mehr einsehbar. Alle Textdokumente befänden sich in dem Archiv sowohl in ihrer ursprünglichen grafischen Form (z.B. um die grafische Gestaltung einer Zeitschrift zu erhalten, als

auch in mit Texterfassungssoftware bearbeiteter, d.h. maschinell leicht bearbeitbarer Form.) Außerdem könnte der gesamte Inhalt der digitalen Bibliothek auch als großer Korpus Esperantologen dienen, und vermutlich könnten alle Texte (also auch die sonst noch nicht frei veröffentlichten Werke) für die Volltextsuche zur Verfügung stehen.

Die Unterhaltung eines so riesigen digitalen Archivs würde sicher auch die Erstellung einheitlicher Normen für Dokumentformate und ein wohldurchdachtes System der Speicherung solch großer Datenmengen erfordern. Das Gebiet der digitalen Bibliotheken entwickelt sich glücklicherweise sehr schnell, und ich kann in diesem Semester an meiner Fakultät einen Kurs besuchen, der sich gerade mit allen auf diesem Gebiet vorhandenen Herausforderungen und Lösungen beschäftigt. Digitale Bibliotheken sind in der Welt heute schon ziemlich häufig, und mit ihnen entwickelten sich auch Empfehlungen und Normen für einzelne Aspekte aller diesbezüglichen Arbeiten, so dass man sich durch richtige Auswahl viele Probleme ersparen kann. Vielleicht noch häufiger als bei den Katalogen hört man hier Klagen über die Nichtbeständigkeit von Informationen in digitalen Formaten, aber da dieses Risiko auch den Entwicklern dieser erwähnten Empfehlungen sehr gut bekannt ist, wirken die jetzt gebräuchlichen Methoden diesem Problem schon entgegen (z.B. durch die Vermeidung irgendwelcher zusätzlicher Datenverschlüsselung, selbst wenn diese Mittelersparnis ohne Informationsverlust bedeuten würde).

Im Rahmen von E&I entwickelt sich jetzt diese Idee einer digitalen Bibliothek, man erforscht das Gebiet, knüpft Kontakte und sucht Mitarbeiter. Unterstützung kann ich wahrscheinlich auch von der Universität bekommen, wo ein Doktor ein Studienfach speziell zu dieser Thematik unterrichtet. Auch die Esperantogemeinschaft scheint der Idee größtenteils positiv gegenüberzustehen. Und man kann sagen, dass jeder Schritt auf diesem Gebiet tatsächlich eine weitere Stufe in Richtung der Gewährleistung einer sorgenfreien Zukunft für den gesamten Literaturreichtum des Esperanto bedeutet.

Literatur

Malovec, Miroslav (2009): Esperanto-bibliotekoj en Ĉeĥio kaj disponigo de libroj per elektronikigo. In Vorbereitung für die Veröffentlichung: Planlingvaj bibliotekoj kaj arkivoj. Aktoj de internacia kolokvo ĉe la Austria Nacia Biblioteko, 19.-20. oktobro 2007. Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio (Redaktion: Detlev Blanke).

Pluhař, Zdeněk (2007, Red.): Lingvo kaj nterreto kaj aliaj studoj. Dobřichovice: Kava-Pech, 134 S.

Stojan, Petro (1929): Bibliografio de Internacia Lingvo. Genève: Universala Esperanto-Asocio

Weichert, Martin (1991): Esperanto-bibliotekoj, bibliografioj kaj librokatalogoj. Göteborg: Virtuala Esperanto-Biblioteko. Nachzulesen im Internet unter:
<http://www.cs.chalmers.se/~martinw/esperanto/bibl/>

Autoren

Marek Blahuš (Rudy Kubička 1002, CZ-68605 Uherské Hradiště, marek@blahus.cz), B.A., ist Student der Angewandten Informatik (Spezialisierung Computerlinguistik) an der Masaryk-Universität in Brno, Tschechien. Er ist außerdem Generalsekretär von E@I und Vorsitzender der Tschechischen Esperanto-Jugend.

Detlev Blanke (Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683-Berlin, detlev@blanke-info.de), Dr.sc.phil., war Honorarprofessor für Interlinguistik an der Humboldt-Universität zu Berlin und ist Vorsitzender der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Ziko van Dijk (geb. Sikosek; Roomberg 30, NL-7064 BN Silvolde, zvandijk@googlemail.com), Dr.phil., ist freier Historiker.

Sabine Fiedler (Am Zollamt 5, DE-04838 Gordemitz, sfiedler@rz.uni-leipzig.de), apl. Professorin, Dr. phil.habil., Linguistin, unterrichtet englische Sprachwissenschaft und Interlinguistik am Institut für Anglistik der Universität Leipzig, stellv. Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Rudolf-Josef Fischer (Gustav-Adolf-Str. 2a, DE-48356 Nordwalde, fischru@uni-muenster.de), Dipl. Math., Dr. rer. medic., Dr. phil., ist Privatdozent am Institut für Medizinische Informatik und Biomathematik der Universität Münster, dort Lehrbeauftragter für Interlinguistik am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft.

Erich-Dieter Krause (Simmelweisstr. 7, DE-04103-Leipzig, edklexik@t-online.de), apl. Professor, Dr. phil.habil., lehrte Indonesistik an der Universität Leipzig.

Cornelia Mannewitz (Parkstr. 26, DE 18059 Rostock, cornelia.mannewitz@gmx.de), Dr. phil.habil., ist Slawistin an der Universität Greifswald.

Herbert Mayer (Österr. Nationalbibliothek, Josefplatz 1, AT-1015 Wien herbert.mayer@onb.ac.at) Mag., Hofrat, Philologe und Bibliothekar, ist Direktor der Sammlung Plansprachen und des Esperantomuseums an der Österreichischen Nationalbibliothek Wien.

Bernhard Pabst (Bernhard.Pabst@gmx.de) ist Jurist und esperantologisch aktiv.

Jiří Proskovec (Heimbaustr. 10, DE-44143-Dortmund, proskovec@yahoo.de) ist Ingenieur und betreut auf ehrenamtlicher Basis die Esperanto-Sammlung des Fritz-Hüser-Instituts Dortmund.

Grit Ulrich (Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv [SAPMO], Finckensteinallee 63, DE-12205 Berlin, g.ulrich@barch.bund.de), Diplomarchivarin, ist Referatsleiterin in SAPMO.

Fritz Wollenberg (Normannenstr. 9, 10367 Berlin, F.W_PrB@t-online.de), Pädagoge, ist Erzieher in einem Kinderfreizeithaus.